

Cottfried V
Denker der
Werk versu
spannen un
zu Recht al
Nach dem
in Leipzig u
Laufbahn u
fürsten von
London (16
mit den für
darunter A
berief ihn I
Lüneburg a
1691 leitete
dank seine
heute *die* F
wicklung d
tete er in B
spätere „Pr
ihr hoffte
können: di
Fortschritte
nik mit ein
Zu Lebzeite
ziert, seine
Arbeiten z
teils erst po
noch der
immens), w
auf einen V
Christentum
Chinas ein
mit den Jes

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ

Der Briefwechsel
mit Bartholomäus Des Bosses

Übersetzt, herausgegeben und
mit einer Einleitung, Anmerkungen und Registern
versehen von

CORNELIUS ZEHETNER

Mit einem Konspekt von

MICHAEL BENEDIKT

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Gottfried
Denker de
Werk vers
spannen u
zu Recht
Nach dem
in Leipzig
Laufbahn
fürsten vo
London (C
mit den f
darunter
berief ih
Lüneburg
1691 leite
dank sei
heute die
wicklung
tete er in
spätere „
ihr hoff
können:
Fortschr
nik mit
Zu Lebze
ziert, se
Arbeiter
teils ers
noch d
immens
auf ein
Christe
Chinas
mit den

VORWORT

Dieser Band mit dem Briefwechsel zwischen Leibniz und Des Bosses wäre so ohne die Mitwirkung vieler Personen in- und außerhalb der Institutionen nicht zustande gekommen; ihnen gebührt hier Dank und Reverenz:

Die Übersetzung aus dem Französischen verfasste Alessandro Barberi, Wien-Weimar (in Nr. 88 S. 221f.; Beilage zu Nr. 121 S. 320; Beilage zu Nr. 122 S. 323ff.; in Nr. 125 S. 335; Beilage zu Nr. 128 S. 348f.). Die Übertragung des Briefes 26 a sowie hilfreiche Ratschläge zu kleineren frz. Passagen stammen von Catherine Gizard, Wien-Montpellier.

Für Auskünfte und Hinweise zu Sachfragen und Übersetzung danke ich:

Rita Widmaier, Essen; Herbert Breger, Hannover; Kurt Appel, Franz Embacher, Hubert Emmerig, Gerda Geyer, Wolfgang Hahn, Christine Harrauer, Sonja Reisner (Universitätsinstitute für katholische Fundamentaltheologie, Numismatik, Soziologie, Klassische Philologie/Neulatein bzw. der Technischen Universität), ebenso Georg Sachs, Josef Eisinger, Johannes Michael Schnarrer, Lu Hangan, Huang Li, Hermann Rauchenschwandtner – allesamt Wien; außerdem Duan Hongwei, Wien-Wuhan; Martina Bauer, Wien-Pápoc, und für ihren Einblick in die spanische Leibnizrezeption Leonor Saez-Mendez, Murcia.

Die Verantwortung für den manifesten Text liegt allein beim Hrsg.

Michael Benedikt bin ich für die Beisteuerung des eröffnenden Beitrags verbunden. Die Idee zu dieser Edition entstand in Veranstaltungen und Diskussionen mit ihm.

Edith Bachkönig, meiner Gefährtin, sei gedankt für Beistand, Durchsicht, Korrekturhilfen und lang währende Geduld.

Ein freundliches Danke auch an Brandon Look, Lexington/Kentucky, USA, der einige Hinweise gab und der Verwendung der von

G 496 übernatürliche Weise von Gott, der [die Modifikationen] von diesen [sc. Monaden] trennen kann. Wenn Sie also zugeben, dass es [sc. das Substantielle] seine Modifikationen entweder von Gott durch ein fortwährendes Wunder | haben muss oder von den Monaden, sage ich, dass es sie natürlicherweise und in den meisten Fällen von den Monaden hat, durch ein Wunder und selten von Gott; dieser wird bewirken können, dass es Monaden, die zuvor nicht die seinen [sc. des Substantiellen] waren, entspricht. Wenn ein reales Band möglich ist, muss ein Einfluss der Vereinigten auf es selbst möglich sein, sonst wird es keinen Grund geben, warum es deren Band genannt werden kann. Weiters wird es nur in Körpern anzunehmen sein, die – wie die organischen – eine *dominierende Monade* haben oder ein *unum per se* sind, und an dieser Monade wird dieses Band immer haften.

Der andere Einwand ist folgender: Wenn alle Monaden sozusagen aus eigenem Vorrat und ohne jeden physischen Einfluss der einen auf die andere ihre Perzeptionen haben, wenn außerdem die Perzeptionen einer beliebigen Monade den übrigen derzeit von Gott geschaffenen Monaden oder deren Perzeptionen präzise entsprechen, dann konnte Gott keine von den Monaden, die jetzt existieren, erschaffen, ohne alle anderen zu schaffen etc. Die Antwort ist leicht und schon längst gegeben. Er konnte es im absoluten Sinn, er konnte es nicht im hypothetischen Sinn, weshalb er beschlossen hat, alles mit höchster Weisheit und aufs harmonischste, ἀρμονικῶς τὰτως, auszuführen. Eine Täuschung aber der vernünftigen Kreaturen würde es auch dann nicht geben, wenn ihren Phänomenen nicht alles außerhalb ihrer selbst exakt entspräche, ja auch wenn gar nichts entspräche: z. B. wenn ein Geist alleine wäre; denn alles würde genauso ablaufen, als ob alles andere existierte, und jener [Geist] würde, wenn er mit Vernunft handelt, sich keinen Schaden zuziehen. Denn das heißt: sich nicht täuschen. Dass aber ein wahrscheinliches Urteil, das er über die Existenz anderer Kreaturen bildet, wahr ist, wird nicht notwendiger sein, als es notwendig war, dass die Erde still stand, weil mit wenigen Ausnahmen das ganze Menschengeschlecht einst billig so geurteilt hat. Daher geschieht es nicht aus Notwen-

digkeit, sondern aufgrund der Weisheit Gottes, dass die Urteile, die aufgrund des Wahrscheinlichsten nach vollständiger Prüfung gebildet wurden, wahr sind.

Alles, was der Erzbischof von Cambrai hervorbrachte, trug den Stempel seiner großen und einzigartigen Geisteskraft. Aber ich wollte, er hätte nicht versucht, die Unfehlbarkeit in Tatsachen gegen die Meinung Bellarmins und so vieler anderer großer Männer zu verteidigen. Ich selbst wollte einmal aus Eigenem zu den innersten Gedanken von Jansen durchdringen, aber die zahlreichen Aufgaben und Studien haben es nicht erlaubt. Im Übrigen leben Sie wohl und bleiben Sie mir gewogen. Hannover 29. April 1715

| Ergebenst

G. W. Leibniz |

D 310

P.S. Ein Exemplar meiner Theodizee, herausgegeben in Frankreich im so genannten Duodezformat, habe ich neulich, ich weiß nicht in wessen Auftrag, aus den Niederlanden erhalten. Ich vermute, es ist ein Geschenk des Ew. Pater Tournemine, dem ich Dank schulde und dem bei Gelegenheit in meinem Namen zu danken ich Sie bitte.

* Siehe die Beilage.

| BEILAGE*:

LEIBNIZ AN HARTSOEKER, 29. APRIL 1715³⁵⁷

G 497

Ich bin sehr erfreut, mein Herr, dank Ihrer Antwort lernen zu können, dass sich, nach den exakten Experimenten, die Sie durchgeführt haben, die Anziehungskraft des Magneten nicht vermindert, wenn er sich in einer Lage befindet, die jener entgegengesetzt ist, in welcher er natürlicherweise angeordnet ist. Dennoch würden Sie mich verpflichten, wenn Sie mir weiteren Unterricht in der Sache geben. Ihr Experiment mit dem Eisenspan, welcher entsprechend der Lage des Magneten angeordnet ist, ein Arrangement, bei dem man die ganze Drehung des Magneten beobachtet, ist einfallsreich und Ihrer

würdig. Aber obwohl sich, wenn die Lage verändert wird, in diesem Arrangement kein merklicher Unterschied ergibt, kann man daraus nicht folgern, dass gegen die anziehende Tätigkeit des Magneten nicht hinreichend angekämpft werden kann, aufgrund einiger anderer Effekte, welche sie merklich vermindern würden. Weil man daher den Effekt dieser kleinen Verringerung anhand des Fadens nicht genügend bemerken kann, da er aus kleinen und kurzen Teilchen besteht, die eine Reibung gegen den Boden und gegeneinander ausüben, und die bereits verbunden sind, benötigt man eine beachtliche Kraft, um sie dazu zu bringen, sich anders anzuordnen, und man braucht eine große Verringerung der Kraft des Magneten, um die Verbindung zu beenden; und ein an sich weniger starker Magnet, der aber andererseits mit dem verwendeten gänzlich vergleichbar ist, kann ihnen dieselbe Anordnung geben. Auch hat die Dauer der Anordnung nichts mit der Dauer der Kraft zu tun. Aber wenn der Magnet eine gleiche und vergleichbare Nadel mit der gleichen Distanz anzieht oder ins Trudeln bringt – ganz egal, ob die Lage des Magneten natürlich oder erzwungen ist – könnte man sich der Tatsache sicherer sein, und man könnte sich vergewissern, dass der Unterschied nicht merklich ist, da es kein geeigneteres Mittel gibt, den Grad der Anziehungskraft des Magneten bemerkbar zu machen, als ihn auf eine Nadel wirken zu lassen. Es scheint auch so zu sein, mein Herr, dass Sie bereits andere und ähnliche Experimente durchgeführt haben, und darüber würde ich gerne mehr erfahren. Sie sagen, mein Herr, dass die Strömung der magnetischen Materie | der Erde sehr schwach ist. Man könnte aber einwenden, dass sie in manchen Fällen vielleicht stärker als der Magnet ist. Unterstellen wir beispielsweise, dass zwei gegensätzliche Kräfte auf eine magnetisierte Nadel wirken, eine der Gerichtetheit und eine anziehende, wobei die erste vom Erdmagnetismus herrührt und die Aufgabe hat, ein Ende der Nadel Richtung Norden zu drehen, während die andere aus dem Magnetismus des Magneten resultiert und die Aufgabe hat, es anzuziehen und in seine Richtung zu drehen: in diesem Fall kann es passieren, dass die Ausrichtungskraft [nach Norden] größer ist als die Anziehung, weil der Magnet in einer solchen

G 498

Distanz angebracht werden kann, dass er für die Drehung der Nadel verantwortlich zeichnet, wenn sie nicht magnetisiert war und also keine Neigung zeigt, sich nördlich auszurichten; dass er aber auch nicht fähig ist, die Eigenausrichtung der Nadel zu überwinden. Doch sehe ich eine Antwort auf diesen Einwand vor mir, die ich Ihrem Urteil unterwerfe, dass nämlich die magnetisierte Nadel nicht genau durch die Kraft des Erdmagnetismus nördlich ausgerichtet wird, sondern durch jene, die sie vom Magneten aufgenommen hat. Und auch angenommen, dass bestimmte Aktionen von bestimmten Strömungen der magnetischen Materie herrühren, hat doch diese Nadel ihre eigene, wenngleich weniger starke, Strömung, die dennoch merklich mit jener des Magneten vergleichbar ist.

Auch ist das Mittel, mit dem man erkennen kann, ob die magnetische Kraft der Erdkugel *über das Feld* eine merkliche Wirksamkeit auf den Magneten haben kann, genau jenes, das zu untersuchen ich vorgeschlagen habe, um zu wissen, ob die Veränderung der Lage sich merklich der Tätigkeit des Magneten entgegensetzt. Ich sage über das Feld, weil es mir schlussendlich so scheinen will, als ob die bereits gemachten Experimente uns zeigen, dass eine bestimmte Lage von langer Dauer die Ausrichtungskraft einer magnetisierten Nadel schwächen oder gar letztlich zerstören kann, um sie an ein Eisen abzugeben, das jene nicht besitzt. Ich spreche von einer Nadel, weil es bei ihr vielleicht anders ist als bei einem Magneten, und er vielleicht seine ursprüngliche Ausrichtungskraft und auch seine Anziehungskraft vermindert, wenn er nur längere Zeit in der erzwungenen Lage bleibt.

Ich nehme mir die Freiheit, mich über dieses Thema zu verbreiten, um Ihnen die Möglichkeit zu geben, mich über diese Materie aufzuklären, was Sie mit Sicherheit besser können als irgendjemand sonst.

^{6*} Leibniz hat dazu bemerkt: Für Hrn. Hartsoecker. Der P. Des Bosses kann es ihm in seinem Namen schicken.